

Über das Christsein heute - oder: Imitatio Jesu hodie II

Vom Umgang mit Leid und von der Würde der Person

Seht, da ist der Mensch - mit diesen abfälligen Worten stellt Pilatus der johlenden Menge Joh 19,5 den gegeißelten und gedemütigten Jesus vor, liebe Schwestern und Brüder. Er ist die Karikatur eines Königs mit seiner Krone aus Dornen und dem purpurnen Mantel römischer Soldaten. Er ist *nicht mehr wie ein Mensch*, sondern nur noch ein Spielball von Jes 52,14 Politikern und Ränkeschmieden.

Dabei handeln eigentlich alle mit vermeintlich guten Absichten: die, die Judas bestechen, wollen größeres Unheil vom Volk abwenden, einen Aufstand vermeiden, möglichst viele Menschenleben retten; Pilatus als Richter hat ähnliche Motive, fürchtet er doch Unruhen, wenn er dem Mob nicht seinen Willen lässt. Eigentlich, so der Eindruck des unbeteiligten Beobachters, ist Jesus ein Bauernopfer: Er muss Sterben, damit das Pulverfass im Heiligen Land nicht explodiert.

Das gibt es bis heute - sowohl den fragilen und immerzu gefährdeten Frieden im Heiligen Land, als auch Bauernopfer und Menschen, die meinen, etwas Gutes zu tun, wenn sie jemand anderen in die Pfanne hauen bis hin zur Zerstörung seiner Existenz. Heuten nennen wir das Mobben oder Dissen, früher sprach man von übler Nachrede oder Lästerei, im Extremfall von Rufmord - was übrigens alles nach göttlicher Weisung verboten ist. Gut beraten ist, wer seine Zehn Gebote nicht nur kennt, sondern sie auch beherzigt! Da das nicht jeder tut, geht es so manchem von uns immer mal wieder so ähnlich wie Jesus: verraten, verlassen, verspottet, verprügelt... vereinsamt in der Menge.

Jesus aber reagiert darauf buchstäblich verrückt. Jesus macht Ernst mit dem, was er gelehrt hat: Nicht hassen, zwar dem Bösen widerstehen, aber nicht dem, der Böses tut. Hätte er noch die Kraft dazu gehabt, wäre er mit dem Kreuz auf der Schulter auch den doppelten Weg gegangen, so, wie er es uns, seinen Jüngerinnen und Jüngern in der Bergpredigt empfiehlt. Petrus darf ihn nicht mit dem Schwert verteidigen, er geht auch

vor Pilatus nicht zum verbalen Gegenangriff auf seine Verleumder über. Er bleibt bei der Wahrheit, schweigt gar und hält denen, die ihn schlagen, die andere Wange hin.

Heute lernen wir, wie schwer es sein kann, diesem Wort und Beispiel Jesu zu folgen, den eigenen Gerechtigkeits- und Überlebenssinn zu verleugnen. Heute lernen wir aber auch, was der Mensch ist: weder nur gut noch nur schlecht, oft genug aber blind in Bezug auf die Würde jedes einzelnen Mitmenschen. Wie oft werden Menschen heute auf die eine oder andere Weise entblößt oder bloßgestellt, überzeichnet und zu Karikaturen ihrer selbst gemacht, erniedrigt und in den Tod getrieben. Wie oft geschieht das aus vermeintlich gutem Grund?

Als Christen, so zeigt uns Jesus heute, steht es uns nicht zu, über irgendjemand zu richten; es steht uns auch nicht zu, das Urteil gleich mitzuvollstrecken. Jeder von uns ist gleich wertvoll und gleich wertlos, jeder bewegt sich in einer Grauzone, jede Entscheidung kann angezweifelt und zugleich gut begründet werden. Doch nur Gott kann die Herzen sehen.

In der Nachfolge Jesu steht es uns auch nicht zu, zu kämpfen, zumindest nicht gegen andere Menschen, wohl aber für Wahrheit und Gerechtigkeit und gegen das Böse. Ein Dilemma, aus dem nur Beispiel und Wort Jesu helfen. Er betet für die, die ihm das antun, aber er tut ihnen selbst kein Leid an. Nicht Auge um Auge, Zahn um Zahn, sondern Liebe und Wehrlosigkeit um Hass und Gewalt. Jesus sieht die Würde, seine eigene, aber auch die seiner Schänder. *Seht, da ist der Mensch* - diese Worte des Richters bekommen auf der Via Dolorosa und auf dem Kalvarienberg eine ganz, ganz neue Bedeutung für uns, die wir heute den Fußstapfen Jesu folgen...